

«Tradition originalgetreu erhalten»

Brauchtum Morgen, Sonntag, feiert die Trachtengruppe Triesenberg im Dorfsaal ihr 50-jähriges Jubiläum mit einem Festanlass. Nachwuchssorgen kennt der Verein mit 15 Mitgliedern und einer aktiven Kindertanzgruppe keine.

Mirjam Kaiser
mkaiser@medienhaus.li

Mit 15 Mitgliedern und einer aktiven Kindertanzgruppe kann sich die Trachtengruppe Triesenberg nicht über Nachwuchsprobleme beklagen. «Bei uns ist die Jugend sehr gut eingebunden», gibt Vereinspräsident Gottlieb Schädler auf Anfrage bekannt. Erst vor Kurzem wurde gemeinsam mit den Schellenberger Trachten wieder eine Erwachsenentanzgruppe ins Leben gerufen. Die Trachtengruppe der Waslergemeinde ist also auf einem guten Weg.

Morgen, Sonntag, wird mit einem Festanlass das 50-jährige Vereinsbestehen gefeiert. Josef Eberle, langjähriges Mitglied der Brauchtumszeitschrift «Eintracht», hat sich mit der Geschichte der Trachtengruppe befasst und wird diese morgen präsentieren. Im Vorfeld hat er dem «Liechtensteiner Vaterland» bereits einen Einblick gewährt.

Pfarrer Bucher als Impulsgeber

Bereits vor der offiziellen Gründung der Triesenberger Trachtenvereinigung 1967 formierte sich elf Jahre davor, 1956, eine Gruppe anlässlich der Festlichkeiten zu «150 Jahre Souveränität Fürstentum Liechtenstein». «Der damalige Ortspfarrer Engelbert Bucher hat den Anstoss gegeben, im Vorfeld des Festanlasses für Trachtenmädchen zu werben», erzählt Josef Eberle. Dies führte dazu, dass vier junge Frauen eine



Die Triesenberger Trachtengruppe bei einem ihrer ersten Auftritte in den 60er-Jahren (links) und ein aktuelles Bild mit der 1991 eingeführten Walsertochter. Bilder: pd



Tracht erwarben und beim Festumzug in Vaduz mitwirkten. Im gleichen Jahr kamen zwölf weitere Frauen dazu, die sich eine Tracht anschafften. «Somit war bereits der erste Auftritt der Trachtenträgerinnen ein grosser Erfolg.» Bei der Vereinsgründung im März 1967 zählte die Trachtengruppe 27 Mitglieder. Präsidentin war Philomena Frommelt-Gassner. Innerhalb des neuen Vereins wurde eine Volkstanzgruppe gegründet, deren erste Probe noch im selben Monat stattfand. Der erste öffentliche Auftritt fand am 28. Juli 1967 bei einem volkstümlichen Heimatabend in Vaduz statt. «Sieben Paare der Trachtengruppe tanzten drei Volkstänze und ernteten viel Beifall», so Eberle. Im Oktober des-

selben Jahres führte der Trachtenverein ihren ersten Heimatabend im Triesenberger Saal durch, bei dem zahlreiche Gäste der internationalen Vereinigung für Walsertum anreisten.

Einführung einer eigenen Walsertochter

Als Höhepunkt der 50-jährigen Vereinsgeschichte sieht Josef Eberle die Neukonzeption der Frauentracht sowie die Einführung einer Vereinsfahne im Jahr 1991. Die erste Frauentracht in den 50ern hat sich aus Elementen der Landestracht zusammengesetzt, doch schon früh hätte die Diskussion stattgefunden, sich von der Landestracht mit einer Walsertochter abzuheben, erzählt Eberle. Daraufhin hat Trachten-

freund Adolf Peter Goop Karl Ilg beauftragt, eine neue Tracht zu kreieren. Dieser orientierte sich an den Trachten im Grosse Walsertal mit den typischen Miedersalz-Stickereien. Während die Frauen zuerst noch ohne Kopfbedeckung auftraten, kam mit der neuen Tracht 1991 die «Chappa» dazu. Dieser Hut mit schmuckem Aufputz und Band wurde früher in Triesenberg von den verheirateten Frauen getragen und diente als historisches Vorbild für die Trachten-«Chappa». «Die Gestaltung der Männertracht war wesentlich einfacher als die der Frauentracht», erzählt Eberle. Schon bei der Hochzeit des Erbprinzenpaares 1967 trugen die Männer Einheitskleidung mit schwarzer Hose und

weissem Hemd sowie einem grünen Hut. Ein Jahr später bekamen elf Männer die bis heute verwendete Tracht von Schneidermeister Engelbert Ott. Diese besteht aus einer schwarzen Kniehose, weissen Kniestrümpfen, einem weissen Hemd mit ockerfarbigem Brusttuch und roter Krawattenmasche, einem dunkelgrünen Janker und einem schwarzen Filzhut.

Neues Leitbild regelt Details der Trachten

Für die Zukunft hat die Triesenberger Trachtengruppe ein Leitbild erstellt, das alle Details der Trachten regelt. «Es geht darum, Bestehendes originalgetreu zu erhalten», so Eberle. «Mädchentracht mit Krönlein. Knabentracht

identisch mit der Männertracht.» Die Kinder sind es auch, die dafür sorgen, dass das Brauchtum weitergelebt wird. «Wenn die Trachtengruppe Zukunft haben will, ist es gut, die Kinder zu begeistern. Und das gelingt uns im Moment sehr gut», sagt Eberle abschliessend.

Wer sich vom Können der Tanzgruppen überzeugen lassen möchte, dem sei der Jubiläumsanlass am 1. Oktober im Triesenberger Saal empfohlen. Dort treten sowohl die Kindervolkstanzgruppe als auch die Erwachsenentanzgruppe auf.

Es gibt nur noch wenige Plätze. Eine Anmeldung ist erforderlich. Auskunft über Restplätze: gottlieb.schaedler@powersurf.li oder Tel. +423 264 10 09

Liechtensteinische Ärztekammer

In Ruhe sterben vs. medizinisches Projekt sein

Anzeige Das Lebensende ist aus den alten familialen und kirchlichen Bindungen heute weitgehend herausgefallen. Die Familie ist geografisch und sozial verstreut, die christlichen Bindungen sind ausgedünnt. Das Lebensende ist zugleich zunehmend institutionalisiert worden.

Die Hospizbewegung hat seit den 80er-Jahren versucht, auf die neue Situation humane Antworten zu finden. Heute hat sich der Umgang mit dem Lebensende radikal verändert: Das Sterben ist nicht nur institutionalisiert, medikalisiert und ökonomisiert worden. Diese Ökonomisierung geht auf Kosten von Zeit und Zuwendung für den Sterbenden, die dieser aber dringend braucht. Bürokratie und Technik haben sich in Hospizen und Kliniken derartig breitgemacht, dass das «qualitätskontrollierte Sterben» immer mehr zur Realität wird. Man kann sich ein Lebensende ohne medizinische Begleitung kaum noch



Das 111. Mittwochsforum findet am 4. Oktober im SAL statt. Bild: pd

vorstellen. Aber was bedeutet das? Und tut das gut?

Reimer Gronemeyer führt in seinem Buch «In Ruhe sterben. Was wir uns wünschen und was die moderne Medizin nicht leisten kann» aus, dass das Sterben in der Gesellschaft standardisiert wird. Das Sterben wird mehr und mehr zum technokratisch verwalteten Vorgang, bei dem aber zu-

gleich die menschliche Zuwendung auf der Strecke bleibt. Die Hospize unterliegen dem Zwang zur Professionalisierung und die Kliniken unterstehen dem Diktat der Wirtschaftlichkeit. Menschen werden langwierig therapiert, denn das bringt Einnahmen, Begleitung verursacht Kosten. Diese Entwicklung zwingt also zum Einspruch: Man braucht keine neuen

Versprechen, keine endlosen Therapieversuche, keine neuen technischen Verfahren. Stattdessen muss die Medizin lernen, dass Sterben und Tod zum Leben gehören. Am Lebensende braucht man vor allem die freundschaftliche Sorge anderer. Voraussetzung dafür ist ein Gesundheitswesen, das sich an den Bedürfnissen der Menschen orientiert. Der Referent ist Prof. Dr. Reimer Gronemeyer. Der Eintritt zum 111. Mittwochsforum der Liechtensteinischen Ärztekammer am 4. Oktober, 19.30 Uhr, im SAL in Schaan ist wie immer frei. (pd)



Das Selbstbewusstsein der Schwächeren stärken

Diplomübergabe Der Fachbereich Soziale Arbeit der Fachhochschule St. Gallen (FHS) hat im Pfalz Keller 85 Bachelor-Diplome überreicht. Zwei davon gingen nach Liechtenstein: Lydia Howlader aus Gamprin-Bendern und Johannes Marxer aus Nendeln haben ihre Ausbildung mit Erfolg absolviert. Die Festrede hielt Philosoph und Publizist Ludwig Hasler. Er bezeichnete die neu ausgebildeten Fachkräfte als «professionelle Ermutiger» sozial schwächerer Menschen.

FHS-Rektor Sebastian Wörwag rief die Diplomandinnen und Diplomanden dazu auf, nach dem erfolgreichen Studienabschluss einen Augenblick innezuhalten und darüber nachzudenken, was sie in der Praxis am meisten benötigten. Neben dem erworbenen Wissen sei es von grosser Bedeutung, eine eigene Haltung einzunehmen, sie immer wieder zu reflektieren und



Lydia Howlader aus Gamprin-Bendern und Johannes Marxer aus Nendeln. Bild: pd

mit anderen darüber zu reden. «Gerade in der heutigen Zeit, in der viele Menschen die Orientierung verloren haben, ist es wichtig, für Werthaltungen einzustehen», betonte Wörwag. Mit dem Diplom hätten sich die Studierenden etwas Wertvolles erschaffen. Nun gehe es darum, sich in der Praxis Glaubwürdigkeit zu erarbeiten. (pd)

FR 6. + SA 7. OKTOBER 2017
WIESNGAUDI MIT DEN KUSCHELBÄREN
 VORVERKAUF ab sofort unter www.tipo.ch/wiesngaudi und bei Schuh Fehr